

Tells Visite bei Schiller zum 250. Geburtstag

Autor(en): **Girardet, Giorgio / Cornejo, Santjago**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tells Visite bei Schiller zum 250. Geburtstag

Goethe und Schiller sitzen um den Geburtstagskuchen im Dichtergespräch vertieft. Es klopft.

SCHILLER unterbricht das Gespräch mit Goethe: «Wer ihr auch seid, so tretet ein.»

TELL tritt ein.

«Der Tell, fürwahr, mein liebster Sohn, wie schaut ihr aus? Wo habt ihr das Gewehr?»

TELL: «Ach, hinterlegen musst ichs in dem Zeughaus, das nun Logistik-Center heisst.»

SCHILLER: «Ist das die Möglichkeit? So hatt' ich doch den tapfern Eidgenossen 1804 mein letztes Spiel mir abgerungen, als Napoleon, der böse Wicht, Europa tyrannisch unterdrückte. Dem Löwenmut dies Hirtenvolkes, bewiesen an den Tuillerein anno 92 und schrecklicher noch in Stans zu Nidwalden anno 98. Selbst Bonaparte musst eurem harten Nacken weichen und 1803 die Mediationsverfassung euch geben.»

TELL: «Wem sagt ihr das? In Europa singen sie heut zwar eure Hymne (singt) Freude schöner Götterfunke ...»

SCHILLER: «Schon recht, mein Sohn.» (wischt sich die Augen vor Rührung) «Körner, der gute Freund.» (zu Goethe) «Die Musik vom Beethoven. Ists nicht wunderbar? Aber sagt, was ist aus Walther geworden?»

TELL: «Das Herze mir schier bricht, die Sorge ward der Hedwig zugesprochen, meiner Ex.»

SCHILLER: «Erklär mir dies: wie konnte dies denn kommen, hab ich doch dir aus meiner Fantasie das züchtigst Weib auf Erden zugesellt?»

TELL: «Ja, züchtig schon, vielleicht auch allzu sehr, nur hat sie sich aus eurer Fantasie dank Alice Schwarzers «EMMA» emanzipiert, sie hat sich mit Berthen, der reichen, verkoksten Adligen, verbündet und ist dann 1991, beim Frauenstreik, mit Johnny Parricida, einem flüchtigen Vatermörder, mit Walther im Cabrío in die Toskana durchgebrannt.»

SCHILLER: «Welch schändliche Intrige. Wo mir doch wenigstens im letzten Schauspiel gelang ein «Happy End» wie in Kaliforniens Heiligem Wald (Anm: *Hollywood*). So war mein Lebenskampf umsonst?» (Verzweifelter Blick auf Tell.)

TELL: «Patriarchalen Quark habt ihr durchs Band geschrieben, so lehren uns heut die «Gender Sutdies». Ihr habt mich falsch entworfen und den Faust (weist zu Goethe) übrigens auch. Vorbei ist mit männlichem Ringen, um Wissen, Freiheit und Ehre. Dem

Weib steht das Tor zu des Okzidents Zukunft offen.»

SCHILLER: «So war die «Ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts» ein eitel Unterfangen? Meine zehnjährige Marter umsonst? Was wurde aus «Anmut und Würde»? Aus dem Lehrgedicht «Die Würde der Frau.»

TELL: «Oh, Letzteres führt noch ein scheues Leben, im Leistungskursus «Frauenfeindliche Klassiker». Lieber Schiller, so geht das einfach nicht mehr, wie sie das gedichtet haben:

In der Mutter bescheidener Hütte / sind sie geblieben mit schamhafter Sitte, / treue Töchter der frommen Natur.»

SCHILLER: «Himmel, aber der edle Gedanken der sittlichen Freiheit, den ich in den «Räubern» aus meiner gemarterten Brust gerungen.»

Attentäter wird ausgeliefert

(sdi/dpu/räuter) Dem Eidg. Justizdepartement ist heute ein grosser Fisch ins Netz gegangen. Ein seit Jahrzehnten von Österreich **gesuchter Terrorist** ist bei Brunnen am Vierwaldstättersee an Land gegangen, um eine Autobahnraststätte einzuweihen, die auf seinen Namen getauft werden sollte. Österreich hat mittels Haftbefehl die Auslieferung für das Attentat auf einen österreichischen Staatsbeamten verlangt. Wilhelm Tell entzog sich damals durch einen feigen Sprung ans Ufer dem Zugriff der Polizei. Die Schweizer Behörden weisen die Kritik der Historiker zurück, dass man Tells Tat im historischen Zusammenhang sehen müsse. Die Justizministerin ver-

weist auf die Rechtspraxis mit dem Nachbarland Österreich, mit dem man seit Jahren in gutem Einvernehmen stehe. Die Anhänger des einstigen Volkshelden skandierten «Free Willy!» vor der Raststätte, die pikanterweise vor allem von österreichischen Reisenden frequentiert wird und daher ausschliesslich Apfelstrudel anbietet. Tell, der sich ohne Gegenwehr entwaffnen liess, bleibt in der Burg Zwingli in Altdorf in U-Haft. Sein Anwalt erklärte, Tells oft zitierter Ausspruch «Durch diese hohle Gasse muss er kommen» sei von seinen Gegnern zu Unrecht als pädophil ausgelegt worden.

ROLAND SCHÄFLI

TELL: «Mit der Hälfte der Tanten von der «Apfelschuss-Szene», die das Gericht der Hedwig zugesprochen, ward aus den Räubern «Die Räuberinnen»: ein garstig Lichtspiel von Weibern, die saufen, rauben und huren. Mir aber ward wegen der Apfelszene der Prozess wegen Kindsmisshandlung gemacht. Drum löscht mich aus, den Schweizern bin ich verleidet, bin ich doch nur noch junger Weiber Gespött und gelte als irrer Meuchelmörder.»

SCHILLER: «Der Freiheitsheld ist eine Gefahr?»

TELL: «Auch der zweite Pfeil, dem Tyrannen zgedacht, ward mir entwunden: wegen der Transparenzregel der OECD. Der Gessler hat nun Röntgen-Zugriff unters Wams bis auf Bein und Mark.»

SCHILLER: «So ist das Bankgeheimnis hin? Die Freiheit eitler Wahn? Das Weib entfesselt? Die Armbrust im Log..., Logi... Logisch?»

TELL: ««Logistik-Center», was einst ein stolzes Zeughaus war.»

SCHILLER (*ernst, mit Grabesstimme zu Goethe*): erweis den letzten Dienst mir, mein Freund, reich mir Werthers Pistole.

GOETHE: «Hier doch bedenkt: Ihr seid ein Klassiker: ein Vorbild.»

SCHILLER (*spannt den Hahn und füllt die Pulverpfanne*): «Ein Klassiker fürwahr und klassisch will ich enden.» (*Zitiert*): «Hunde wollt ihr ewig leben?» (*Ein Schuss zerreißt die Szene, Schiller sinkt vom Stuhl.*)

TELL: «Oh weh, mich, mich elend, unnütz Geistgespinnst, hättet ihr auslöschen sollen



SANTIAGO CORNEJO

nicht euch.» (*Windet die Pistole aus Schillers Hand, hält sie Goethe hin*) «Oh, Dichterst, schiesst mich zu Tod, ich bin des Lebens müd.»

Goethe (*lächelt bitter*): «Ungeleibt von deinem Volk, kein Denkmal auf Schweizer Grund, verurteil ich dich zum Leben.» (*Spannt den Hahn und füllt die Pfanne mit Pulver.*)

TELL: «Neeeeiiiiinnn, nicht auch noch ihr!»

GOETHE (*frech grinsend*): «Hat nicht dein Landsmann Max Frisch dich wahrheitsgemäss für die Schule neu gedichtet? Das ist doch der Schweizer Skribenten Niveau.»

TELL (*krümmt sich*): «Ach bitte, schweigt davon.»

Goethe *verfällt in sardonisches Gelächter, das der Kopfschuss beendet.*

Stille.

TELL: «Bin ich der letzte Mensch in dieser Dichtergruft?» (*Prüft die Pistole und Goethes Pulverfass.*) «Ach, das Pulver alle, kein Dolch, den ich in die Brust mir rammen könnte. So will ich ethisch würdig enden, nach neuer Schweizer Sitte. (*Holt das Natel aus dem Wams, wählt 1818*) Hallo, ja, Frau Dolores, verbinden Sie mich mit dem Anwalt MinelliM wie Meuchelmord, I wie Idiotie, N wie Nachlassstundung, E wie Emil, L wie Libyen, L wie Libyen, I wie Idiotie.»